

Martinu in der Martinskirche

Abschluss der Martinu-Festtage mit Bremer Kammerphilharmonie

Von Klaus Schweizer

Basel. Volksfestartige Stimmung in der Innenstadt. Da hatte nach Shopping und Adventsmarkt, parallel zum Stadtlauf-Finish, auch noch ein gut besuchtes Klassik-Konzert seinen Platz. Das bunte Treiben hätte jenen lebenszugewandten Weltbürger und Heimweh-Tschechen entzücken können, dem das in der Martinskirche endende Festival galt Bohuslav Martinu. Nach Kammermusik, Jazz, Familienkonzert und Film waren es sinfonische Kostproben von Martinu selbst und Schubert, für deren Güte die gastierende Deutsche Kammerphilharmonie aus Bremen einstand.

Ironie des Konzertbetriebs: Derselbe Heinrich Schiff, den Festivalleiter Robert Kolinsky vor Jahren schon gerne als Meistercellisten gewonnen hätte, stand jetzt als Dirigent am Pult, derweil Schiffs einstiger Meisterschüler Christian Poltéra – gewissermassen an seines Lehrers Stelle – nun mit Eleganz und Elan den Cello-Solopart des Ersten Martinu-Cellokonzertes bestritt.

An diesem Werk wie auch im einleitenden Orchesterstück «Intermezzo» brachten die Musiker zur Geltung, was wir heute an Martinu vor allem schätzen: die kurzweilige Vielfalt der Temperamente und die überströmende Wär-

me, getragen von festlich aufblühenden Streicherepisoden und orgelartigen Bläasersätzen. Poltéras virtuos gemeisterte Solopartie spiegelte auch im Wechsel mit den vitalen Orchestereinwürfen, welche Einflüsse der von 1923 bis zum Kriegsausbruch in Paris lebende Tscheche in sich aufnahm: kühle Klassizistik und hemdsärmelige Motorik, Witz und Ironie, gefühliges Sentiment und auch drastische Operntheatralik.

Weite sinfonische Landschaft

Als tönende Geburtstagsgabe zum Sechzigsten hatte sich Schiff, der Österreicher, Schuberts «grosse» C-Dur-Sinfonie gewünscht – für den Dirigenten (und grossen Kammermusiker) eine Herzensangelegenheit, die er aufs gebannt lauschende Publikum zu übertragen wusste. Nicht perfektes Funktionieren im Detail stand im Vordergrund, sondern der erhobene Blick über die so weite und reich gegliederte Landschaft dieser fast einstündigen Sinfonie.

Schiff hielt durchweg auf flüssige Tempi und kräftige Farben. Das intensive Mitgehen der Musiker an allen Pulten erinnerte daran, dass dieses vorzügliche Orchester unter seinem ständigen Chefdirigenten Paavo Järvi vor Zweijahresfrist mit einem stark beachteten Beethoven-Zyklus zu überraschen wusste.